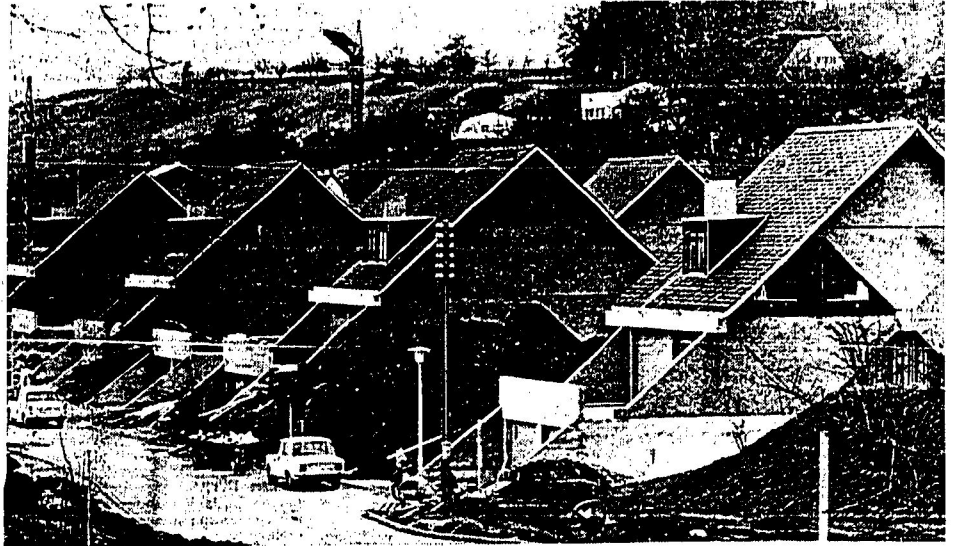


Luzerner Tagblatt



Im Zeichen des Dreiecks

Über den Obstbäumen und den wärschaften Bauernhäusern von Biel-Benken BL entsteht an einem Rebhang die erste Überbauung in unserem Lande mit Delta-Häusern. Es handelt sich um Einfamilienhäuser, bei denen alles, vom Giebel bis zum Fenster, im Zeichen des Dreiecks steht. Ihr Schöpfer ist der Basler Architekt Ferenc Füzesi. Foto Keystone

Prager Drucker-Protest gegen Bulgarien

2

Das Luzerner Festwochenprogramm 1969

7

Neuer US-Militärsatellit

LM

Wahlen für Vernunft oder Glaubenskrieg

Von unserem Londoner Korrespondenten

Da Angriff die beste Verteidigung ist, hat der nordirische Regierungschef O'Neill vor seinen rebellischen Parteimitgliedern die Flucht nach vorn angeregt. Er hat überstürzt Neuwahlen für das einzige Länderparlament der Britischen Inseln zum frühest möglichen Termin am 24. Februar und damit in knapp drei Wochen angesetzt.

Es wird ein harter und bitterer Wahlkampf werden, der die Glaubenskämpfe zu neuen Höhen treiben dürfte. Vor allem wird es nicht die übliche Provinzwahl sein, bei der nur über die Person des künftigen Landesfürsten und über sein regionales Regierungsprogramm entschieden wird. Die Wahlen in Ulster und ihr Ausgang werden so etwas wie ein Volksentscheid über die Zukunft der Provinz sein. Darüber nämlich, ob im politischen Hinterhof Grossbritanniens der Ausspruch seines ersten Ministerpräsidenten bei der Teilung Irlands im Jahre 1922 weiterhin Gültigkeit hat, daß von Gottes Gnaden stets eine protestantische Regierung über ein protestantisches Land herrscht. Oder aber darüber, ob in der äußersten Nordwestecke des Kontinentes endlich Demokratie, Freiheit und der Friede zwischen zwei christlichen Konfessionen triumphieren können.

Anders ausgedrückt: Die Wähler der zu zwei Drittel protestantischen und zu einem Drittel katholischen Bevölkerung von 1,5 Millionen müssen sich für den Liberalismus eines sich noch immer Kapitän nennenden Terence O'Neill oder die bigotte Engstirnigkeit und Unduldsamkeit seiner protestantischen Ehrwürdigen Pfarrer Ian Paisley entscheiden und mit ihrem Stimmzettel erklären, ob sie

für Vernunft oder weiteren Glaubenskrieg sind.

Seit ein Teil seines Kabinetts und seiner Fraktion Ministerpräsident O'Neill nicht nur in seinem Amt bedroht, sondern auch sein liberales Reformprogramm angegriffen, blieb dem Führer der protestantischen Unionspartei die Marschrichtung vorgezeichnet. Er mußte gegen die Rebellen in seinen eigenen Reihen vorgehen, wollte er nicht mit seinem Sturz zugleich die mühsam erkämpften Reformen gefährden und den Glaubenswitz verewigen. Er besitzt eine Trumpfkarte in seinem Spiel: Er weiß die überwältigende Mehrheit der um Ruhe und Ordnung besorgten Bürger beider Konfessionen in Nordirland hinter sich.

Es wird sich zeigen müssen, ob diese Loyalität sich auch in Wählerstimmen auswirkt. Oder ob nicht doch wieder die Furcht und Angst beider Konfessionen voneinander die alten Differenzen neu aufflammen läßt und die verhängnisvolle Zweiteilung auch an der Wahlurne wieder wie seit 300 Jahren triumphiert.

Die wochenlangen Auseinandersetzungen innerhalb der protestantischen Regierungspartei, die zum Austritt von drei Ministern aus der Regierung und zum Abfall von 14 Abgeordneten von O'Neill führten, sind die Folgen der seit Anfang Oktober nahezu pausenlosen Demonstrationen und Zusammenstöße zwischen der katholischen Minderheit und der protestantischen Mehrheit.

Der zurückgetretene Ministerpräsident ist überzeugt, daß die Mehrheit der Bevölkerung geschlossen hinter seinem liberalen Reformwerk steht und

ihm bei der Wahl eine überwältigende Mehrheit geben wird. Man verweist darauf, daß von den insgesamt 942 000 Wahlberechtigten in Ulster in den letzten vier Monaten nur etwa 20 000 auf den Straßen demonstrierten und Unruhe stifteten.

Neutrale Beobachter halten den Wahlausgang für nicht so sicher. Angesichts der Aufspaltung der Unionisten in drei sich bitter bekämpfende Gruppen halten sie eine Zersplitterung im protestantischen Lager für so wahrscheinlich, daß mit keiner reinen Mehrheit für eine von ihnen zu rechnen ist. Auf jeden Fall wird der protestantische Extremist, Pfarrer Ian Paisley, sich in O'Neills eigenem Wahlkreis als Gegenkandidat aufstellen lassen, wenn nicht seine Berufung gegen eine dreimonatige Gefängnisstrafe wegen Anstiftung zum Aufruhr verworfen wird und er die Rednerplattform mit einer Gefängniszelle vertauschen muß. Ueberhaupt wird es in sämtlichen 52 Wahlkreisen ein erbittertes Ringen zwischen dem offiziellen Kandidaten O'Neills und seinen Opponenten kommen.

Bei der Auflösung hatte der Stormont folgende parteipolitische Zusammensetzung der 52 Abgeordneten: Unionisten 36 Sitze, davon zuletzt 14 in offener Opposition zu O'Neill, katholische Nationalisten, Republikanische Arbeiterpartei und mehrere Splittergruppen, die alle für die Wiedervereinigung mit der Nachbarrepublik Irland eintreten, insgesamt 16 Sitze.

Es verspricht eine hochinteressante Wahl zu werden, und ihr Ausgang wird nicht nur für Nordirland allein von Bedeutung sein.

Werner G. Krug

Aera der Luftgiganten beginnt

«Jumbo-Jets» wird 1970 den Atlantik mit 500 Passagieren überqueren

Paris, 10. Dez. ag. (AFP) Für die kommerzielle Luftfahrt hat eine neue Aera begonnen, die Aera der «Luftgiganten». Die «Boeing 747» hat in den USA ihren Jungferntflug durchgeführt. In etwas mehr als einem Jahr wird sie mit 500 Passagieren an Bord den Atlantik überqueren. Das kleinste der neuen Flugzeuge wird 300 Personen transportieren, mehr als das größte gegenwärtig im Verkehr stehende Flugzeug, die «DC 10-63», die 259 Passagiere faßt.

Der «Jumbo-Jet» wird das doppelte Volumen einer «Caravelle» und deren sechsfachen Tonnengehalt haben: 70 Meter lang, 60 Meter breit, 20 Meter hoch, 322 Tonnen Ladefähigkeit. Dazu kommen die vier größten und stärksten Motoren der Welt (3,5 Tonnen schwer, 19 Tonnen Schubkraft).

Im Luftelaß hat ein stehender Mann Platz. Mit der Höchstgeschwindigkeit unterhalb der Schallgeschwindigkeit (965 Stundenkilometer) wird die «Boeing 747» bei der Überquerung des Atlantiks gegenüber der «Boeing 707» eine halbe Stunde gewinnen.

Das Flugzeug will das Schiff in Zukunft nicht nur in der Geschwindigkeit, sondern auch im Komfort schlagen. Die Passagiere der «Boeing 747» werden in breiteren Polstern sitzen, in Reihen zu zehn Plätzen, durch zwei Korridore unterteilt.

Es wird einen Lesesalon, eine Bar und Arbeitskabinen geben, ein Kino und acht stereofonische Kanäle sowie ein Spielzimmer für Kinder. 15 Hostessen werden die Mahlzeiten servieren, die in

fünf kleinen Küchen zubereitet werden. Dazu kommt, daß die Preise um etwa 25 Prozent sinken werden.

Ein «Jumbo-Jet» kommt auf rund 20 Millionen Dollar zu stehen. Die Konstruktionsfirma Boeing hat schon vor dem ersten Probeflug von den Fluggesellschaften 161 Bestellungen erhalten. Sie rechnet damit, bis 1975 600 Maschinen verkaufen zu können.

Schwierige Probleme ergeben sich für die Flugplätze, die gezwungen sein werden, eine neue Architektur zu finden. 1972 wird der Flughafen «Paris-Nord» in Betrieb genommen, der fünf voneinander unabhängige Flughäfen erstellen muß, die im Jahre 1985 25 Millionen Reisende abfertigen können, viermal soviel wie 1967 der Flughafen Orly.

Warnung vor «Concorde»-Projekt

(UPI) In einer ganzseitigen Anzeige im «Guardian» protestierten über 300 britische, amerikanische und französische Wissenschaftler und Künstler gegen das britisch-französische Gemeinschaftsprojekt des überschallschnellen Verkehrsflugzeuges «Concorde». Die Unterzeichner warnen vor unabsehbaren Folgen überschallschneller Flüge. Solche Flüge würden sunzweifelhaft unerträgliche Auswirkungen für die Menschen auf der Erde und auf Schiffen haben. Die Nachteile der überschallschnellen Flüge seien bisher bewußt ignoriert worden, vor allem auch die Verseuchungen, die von diesen Maschinen in den oberen Luftschichten angerichtet werden könnten. Die Anzeige im «Guardian» war von zwei Damen der britischen Gesellschaft finanziert worden.

Italiens Linkskommunisten fordern Offensive

Rom, 10. Febr. ag. (DPA) Mit einer Rede des ZK-Mitglieds Luigi Pintor eröffnete der linke Flügel der italienischen Kommunisten auf dem Parteitag der KPI in Bologna eine Gegenoffensive.

Pintor nannte das Werben von Longo um die Christlichdemokraten und die Sozialisten «zweideutig» und empfahl den «Schub von unten», Massenaktionen und Arbeiterkundgebungen, ähnlich den Studentenversammlungen an den Universitäten, sollten organisiert werden.

Die Parteieinheit müsse durch Debatten von unten her entwickelt werden. Die jugendlich-anarchistischen Rebellen sollten in das System der «Klassenallianzen» einbezogen werden. Auch die von Longo entworfene «pluralistische Gesellschaft» wird von Pintor verworfen. Sie würde, wie er sagte, alle bürgerlichen Institutionen bestehen lassen, die von der KPI beseitigt werden müßten. Zu den Ereignissen in der CSSR sagte Pintor, sie hätten der KPI in ihrem Kampf gegen den «verbürgerlichten Sozialismus» geschadet.

Mit Jubel und Ho-Tschih-Minh-Rufen wurden die in Bologna eingetroffenen

Delegierten aus Nordvietnam begrüßt. Der Führer der sowjetischen Delegation, Ponomarew, umarmte jeden von ihnen unter Applaus. Die ausländischen Delegationsleiter werden heute Dienstag und Mittwoch sprechen.

Noch akzentuierter als Pintor setzte der erste Mann des linken Parteiflügels, Pietro Ingrao, dem Konzept Longos die Forderung nach Massenmobilisierung, revolutionärem Prozeß, großen Streiks, lebhafter parteiinterner Dialektik von unten und Umwandlung der KPI in die Vorhut großer klassenbewußter Massen entgegen. Warnendes Beispiel ist für Ingrao die Sozialistische Partei Italiens, die gemeint habe, durch das Bündnis mit den Christlichdemokraten die Massen zu gewinnen. «Wir sind nicht Nenni», rief Ingrao unter großem Beifall. Die Forderungen der rebellierenden Jugend seien nicht antileninistisch.

Moskau verschweigt Longos Kritik an CSSR-Invasion

Moskau, 10. Febr. (UPI) Die «Prawda» hat fast eine ganze Seite der Rede des Generalsekretärs der italienischen Kommunistischen Partei, Luigi Longo, auf dem Kongreß der KPI in Bologna gewidmet, unterschlug jedoch

Israel will Jerusalem und die Golan-Höhen behalten

Eschkol betont die in anderen Punkten nachgiebige Haltung seiner Regierung

New York, 10. Febr. ag. (AFP) «Wir nehmen in allen Punkten eine nachgiebige Haltung ein», erklärte der israelische Ministerpräsident Eschkol in einem Interview, das in der amerikanischen Zeitschrift «Newsweek» genau eine Woche nach dem Nasser-Interview im gleichen Magazin erschien. «Wir werden jedoch weder Jerusalem noch die Golan-Höhen je wieder hergeben». Eschkol präzisierte ferner:

1. Israel fordert «keinen Teil des besetzten Territoriums am Westufer des

Jordans, aber dieser Fluß muß eine sichere Grenze bilden».

2. Israel kann keine palästinensischen Flüchtlinge zurücknehmen. «Aber», so fügt Eschkol hinzu, «wir sind seit mehreren Jahren dazu bereit, an 40 000 von ihnen Boden als Schadenersatz zu geben. Wir sind bereit, eine Kompensation zu bezahlen».

3. «Wenn Jordanien einen Mittelmeerhafen benötigt, sind wir bereit, ihm die Erleichterungen eines Freihafens in Haifa oder Ashod zu gewähren».

Schließlich lehnt Eschkol den Fünf-Punkte-Plan Nassers ab. Eschkol ist indessen bereit, zu einem beliebigen Zeitpunkt und an beliebigem Ort mit Nasser zusammenzutreffen, wobei er «aus der Form des Verhandlungstisches keine Streitfrage» machen werde.

Außenminister Abba Eban orientierte den Ministerrat über die israelisch-amerikanischen Nahost-Verhandlungen. Das Ziel der amerikanischen Politik sei, die Stellung des Uno-Sondergesandten Jarjing zu stärken. Die Vereinigten Staaten widersetzten sich weiterhin einer Regelung, die einer der beiden Parteien aufzuzwungen werde. Zum Problem der im Irak lebenden Juden bemerkte Eban, daß die israelische Regierung sich bemühe, die Weltöffentlichkeit auf das Los der israelischen Gemeinschaften aufmerksam zu machen, die auf arabischem Territorium leben.

Neue Schießerei am Jordan

Nach einem Raketenangriff auf eine israelische Kaliumfabrik in Sodom am südlichen Zipfel des Toten Meeres, beschossen israelische Truppen arabische Guerilla-Stellungen jenseits des Jordans. Wie ein israelischer Militärsprecher dazu mitteilte, schlugen um 21.30 Uhr Lokalzeit (19.30 Uhr MEZ) mehrere Raketen in der Nähe der Fabrik ein. Ein israelischer Arbeiter wurde leicht verletzt.

Die Uno ein «totaler Versager»

(UPI) Wie aus einer in Jerusalem veröffentlichten Meinungsumfrage hervorgeht, hat das Ansehen der Uno bei den Israelis zurzeit einen Tiefpunkt erreicht. Nur drei Prozent der Befragten Israels glaubten, die Uno würde in der Lage sein, die Weltprobleme zu lösen. 46 Prozent der Befragten stufen die Weltorganisation als «totaler Versager» ein. 13 Prozent bezeichneten die Uno sogar als «störenden Faktor» bei der Lösung der Weltprobleme.

Bombenalarm in israelischem Flugzeug

(R) Ein Passagierflugzeug der israelischen Luftgesellschaft «El-Al» mußte auf einem Kursflug Rom-Tel Aviv in Athen eine Zwischenlandung vornehmen, nachdem ein Unbekannter telefonisch gemeldet hatte, daß in Rom eine Bombe an Bord der Maschine gebracht